

<b>Zeitschrift:</b>	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
<b>Band:</b>	7 (1899)
<b>Heft:</b>	13
<b>Artikel:</b>	Vom Kriege in Cuba
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-545193">https://doi.org/10.5169/seals-545193</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### Vom Kriege in Cuba.

Von Dr. Hamilton P. Jones. New-Orleans, Med. and Surg. Journ. 2./99. — Verfasser, Assistent der Poliklinik in New-Orleans, berichtet über seine chirurgischen wie medizinischen Erfahrungen während des Cubaner Feldzuges.

Er trat am 4. Mai 1898 als Assistanz-Regiment ein, das zuerst bei Mobile (Staat Alabama), später bei Tampa (Florida) im Lager lag. Beide Lager waren sauber und gesundheitlich gut ausgewählt, mit reinem Trinkwasser versorgt; in beiden wurden die Gesundheitsmaßregeln stramm durchgeführt.

Am 1. Juni wurde Verf. zum 1. Divisions-Feldlazaret abkommandiert. Es bestand aus 5 Ärzten und 39 Mann Hülfspersonal, aber es fehlte zunächst alles und jedes Material. Die erste Sorge der Ärzte bestand darin, letzteres zu sammeln. In erster Linie wurden die sanitären Ausrüstungen der Truppen in Anspruch genommen, die allerdings, da schon zwei Feldlazarete auf ähnliche Weise hergerichtet waren, wenig ergiebig waren. Ebenso befanden sich im Sanitätsdepot zu Tampa nur gewisse Gegenstände, andere fehlten. Trotzdem gelang es, bis zum 6. Juni durch Ankauf und geschickte Improvisationen die meisten Bedürfnisse zu decken. Selbst 25 Krankenzelte und 20 Krankenwagen mit vorzüglichen Mauleseln waren schließlich beschafft worden. Am 7. Juni kam der Befehl zur Einschiffung der Truppen und des 1. Feldlazarets. Letzteres mußte aber Krankenzelte und die bespannten Krankenwagen zurücklassen — auf Befehl aus Washington. Der Fehler sollte sich schwer rächen, zumal da bei den Kämpfen um Santiago am 1., 2. und 3. Juli dieses Lazaret die einzige Sanitätsformation der Amerikaner war.

Nach einer 19tägigen Seefahrt, bei welcher infolge schlechter Verstauung das Sanitätsmaterial litt, erfolgte am 25. Juni die Landung auf Cuba bei Siboney. Am 26. setzten sich die Truppen auf Santiago in Marsch. Es blieb dem Personal des Lazarets, da es Transportmittel nicht besaß, nichts übrig, als eigenhändig, bezw. auf den Reitpferden der 5 Ärzte, das Material weiterzuschaffen. Da die Truppen nach 5 Meilen Halt machten und den Angriff auf Santiago vorbereiteten, gelang es dem Lazaret, auf die geschilderte Weise wenigstens das Verbandmaterial für 200 Verwundete auf die Stelle zu bringen, wo das Lazaret in Thätigkeit treten sollte. Am 29. Juni kamen zwei sechsspäneige Packwagen, die aufgetrieben waren, mit dem Rest des Ausstattung nach. Sie bestand nunmehr aus 4 Operationszelten und aus 400 kleinen Offiziers-, bezw. Mannschaftszelten. Während Verbandmittel und Instrumente in reichlicher Menge vorhanden waren, fehlte es an Lagerungsmitteln, an Decken und vor allen Dingen an Lebensmitteln. Wasser, durch natürliche Sandfiltration gewonnen, war in reichlicher Menge vorhanden.

Die dreitägigen Kämpfe am 1., 2. und 3. Juli brachten einen Zugang von 1500 Verwundeten, von denen gegen 1000 vom Feldlazaret versorgt werden mußten. Die 5 Ärzte, nur während der Nacht von einigen Truppenärzten unterstützt, arbeiteten unverdrossen, konnten aber selbstverständlich ihrer Aufgabe nicht Herr werden. Dabei lagen die Verwundeten auf der Erde, die meisten ohne Schutz gegen die tropische Hitze am Tage, gegen die täglich am Nachmittag eintretenden Regengüsse und gegen die Kälte in der Nacht. Am 2. Juli kam Miss Clara Barton (Präsidentin des amerikanischen Roten Kreuzes) und richtete eine Rüche ein, die gut funktionierte und vorzügliche Hülfe leistete. Die Verwundeten wurden später langsam nach Siboney abgeschoben.

Über die Wunden sagt Verf., daß sie meist glatt und gutartig waren; nur selten fanden sich Explosivwirkungen. Auffallend war der gute Verlauf bei Brust- und Gelenkgeschüßen; Bauchschüsse schienen ebenfalls nicht so gefährlich zu sein, wie man hätte erwarten sollen. Zur Ausführung des Bauchschnittes fand sich dreimal Gelegenheit. Die Operierten, die erst 18 Stunden nach der Verletzung in Zugang kamen, starben. Verf. verwirft mit Recht den Bauchschnitt auf dem Verbandplatze, da er den anderen Verwundeten eine kostbare Zeit entzieht. Eine Amputation wurde u. a. notwendig wegen Brand, und zwar war dieser bedingt worden dadurch, daß ein Esmarch'scher Hosenträger zur Blutstillung 12 Stunden lang gelegen hatte. Zum Verband diente sterilisiertes, in Büchsen verschlossenes Material. Zum Schienen der Glieder erwiesen sich die Rippen der abgefallenen Blätter der Königspalme sehr brauchbar.

Die eben geschilderten Missstände steigerten sich noch, als das Gelbfieber zu wüten begann. Der erste Fall kam am 7. Juli vor. Verfasser sagt, daß, wäre nicht glücklicherweise

der Waffenstillstand eingetreten, die Amerikaner sich nicht einmal in der Defensive hätten halten können. Da sich die Fälle von Gelbsieber bald häuften, so wurde am 13. Juli ein Seuchenlazarett zwischen Santiago und Giboney eingerichtet. Es wiederholte sich hierbei die schon gemachte Erfahrung: es fehlte zunächst alles. Die Kranken lagen in Zelten, aber die täglichen Regengüsse waren so stark, daß der Regen durchdrang und die Kranken oft stundenlang im Wasser lagen. Eine Kochgelegenheit fehlte. Für 150 Schwerkranken war ein Urin-glas, ein Steckbecken vorhanden. Erst der Energie der Ärzte — Verf. war leitender Arzt dieses Seuchenlazarets — gelang es, nach und nach Abhülfe zu schaffen. Wunderbarerweise waren alkoholische Getränke in reicher Menge vorhanden; ja eine Viertel-Schiffsladung bestand sogar aus... Rizinusöl. Die Arzneimittel wurden in Tablettenform geliefert und bewährten sich gut. Behandelt wurden 189 Fälle von Gelbsieber (11,6 Prozent Mortalität), 10 Fälle von Typhus (20 Prozent Mortalität), 25 Fälle von Ruhr (ohne Todesfälle), 35 Fälle von Malaria und 5 von Gelenkrheumatismus.

## Schweiz. Centralverein vom Roten Kreuz.

### Vereinschronik.

Im Jahresbericht des Samaritervereins Winterthur finden wir folgende Schilderung einer originellen Samariterübung, welche sich wohl auch anderwärts nachahmen ließe.

25. September: Der Ausmarsch, welcher endlich einmal stattfinden konnte, war der praktische Anschluß an den Aprilvortrag. Es lag dieser Exkursion die Idee zu Grunde, die Mitglieder in den Ernstfall zu versetzen und bei diesem Spaziergang eventuell Vermüllten Samariterhülfe angedeihen zu lassen mit den Mitteln, die jedem gerade zur Verfügung standen. Die Leitung lag in den Händen des Präsidenten, unterstützt durch Herrn Polizeiwachtmeister Hoffmann.

Eine stattliche Zahl Vereinsmitglieder hatte sich beim Kindergarten eingefunden, von wo aus der Weg nach Neutlingen durch den Wald angetreten wurde. Kaum auf der Höhe des Lindberges angelangt, bot sich den ahnungsvoll Dahinwandelnden ein reiches Wirkungsfeld.

Zunächst hatte einen, durch allzu raschen Lauf überanstrengten eine Ohnmacht befallen, welche rasch durch eine erste Kolonne behandelt wurde. Des Weges etwas weiter lag ein vom Hitzschlag Getroffener, dem der Leitende nach erfolgter Feststellung des Falles ein erfolgreiches „Steh' auf und wandle“ zurief. Ein dritter Fall zeigte einen in einem Graben liegenden Mann mit einer Schußwunde oberhalb des linken Auges und einen Revolver in der Hand; Uhr und Bartschaft waren vorhanden. Der Herr Polizeiwachtmeister untersagte in solchen Fällen das Eingreifen des Samariters bis nach Feststellung des Thatbestandes durch die zuständige Behörde und verbot strengstens das Abnehmen von Wertsachen. Ist aber der Dasliegende nur verwundet und ohnmächtig geworden, so ist er zu verbinden und in den Spital zu verbringen. In allen Fällen von Mord oder Raubaufall sind auch die kleinsten Umstände genau zu beobachten, damit sie der Behörde Handhabe bieten, auf den Thäter zu greifen. Ein weiteres Bild zeigte drei vom Blitz getroffene Personen unter einem Baum. Eine derselben war tot, eine gelähmt und eine leicht verletzt. Nachdem hier die Behandlungsweise angegeben worden war, wurde einem vom Rad gestürzten Velofahrer seine gebrochene Hand geschient, sowie eine arterielle Unterschenkelblutung gestillt. An einer Wegkreuzung lag ein toter Radfahrer, dessen Lage und Aussehen darauf schließen ließen, daß er durch eine andere Person von seinem Velo geworfen und nach heftiger Gegenwehr erdrückt und beraubt worden sei. Die Velonummer erleichtert in einem solchen Fall die Feststellung der Identität. Durch Scheuwerden der Pferde waren die auf einem Wagen sitzenden Personen herabgeschleudert worden, so daß die eine einen Schädelbruch, die zweite eine Verrenkung und die dritte einen Schenkelbruch davontrug. Nachdem die Anlegung eines Notverbandes ausgeführt und auf die Art des Transportes hingewiesen worden war, bot sich noch Gelegenheit, einem Epileptischen und einem von Wespen gestochenen Knaben die erste Hülfe zu leisten. Damit hatte die Samariterarbeit ihr Ende erreicht und es wurde allgemein der Wunsch ausgesprochen, es möchte jedes Jahr eine solche Übung stattfinden.